

# Der Verstehler

Dirk Neubauer ist SPD-Bürgermeister in Sachsen. Ein Job, der Stoff für ein Buch bietet



Ätzt gegen die Folgen der Wiedervereinigung, Bürgermeister Dirk Neubauer  
Foto: Dietmar Hoessel

Von Michael Bartsch

Der Buchtitel fasziniert sofort. „Das Problem sind WIR“ stellt klar, dass keine Schuldzuweisungen an selektierte Gruppen zu erwarten sind und ausnahmslos alle zur Mitgestaltung und Problemlösung in dieser Gesellschaft aufgefordert werden. Besonders jene, die durch destruktives „Ningeln“, wie die Sachsen sagen, sich selbst außerhalb dieser Gesellschaft stellen. Aber der Titel impliziert zugleich das Dilemma, dass es dieses beinahe im Sinn einer Volksgemeinschaft beschworene „WIR“ gar nicht gibt, schon gar nicht in Großbuchstaben. Und tatsächlich beschreibt das Buch in auftritteilnd gemeinter, aber ebenso deprimierender Weise den Abschied von der Res publica, von verbindenden Idealen, auf die sich eine breit tragende Mehrheit noch verständigen könnte.

Die Perspektive des Autors ist dabei die kommunale, der „politische Kleinstraum“, wie er seine Viereinhalbtausendseelengemeinde fast liebevoll nennt. Seit sechs Jahren ist der 48-jährige Dirk Neubauer hier in Mittelsachsen Bürgermeister. Ins Amt kam er eher zufällig, weil der Ausfall eines Kandidaten plötzlich seinen Ehrgeiz anstachelte, sich verantwortlich einzumischen. Also das vorzuleben, woran er auf 234 Buchseiten appelliert.

Neubauers Perspektive ist neben der des Praktikers auch die analytische eines Journalisten und Medienkenners. Er war Reporter bei der *Mitteldeutschen Zeitung*, Geschäftsführer eines lokalen Fernsehsenders und Redakteur bei MDR-Jugendprogrammen. Schließlich beriet er zahlreiche Verlagshäuser bei der Einführung digitaler Formate. In fast schon messianischer Weise setzt er diese Digitalisierung von Medien und Verwaltung mit dem Fortschritt gleich,

## Verantwortlich für Demokratiefrust werden die Westdeutschen gemacht

sieht in ihr jedenfalls eine unvermeidliche Entwicklung, der man in Deutschland und Sachsen nur hinterherläuft.

Das hindert ihn nicht, auch deren Kehrseiten treffend zu beschreiben, die Verlagerung der Informationsbeschaffung aus meist unüberprüfbar Quellen und der Meinungsbildung ins Internet nämlich. Dort sitzen die Verführer, Lügner und Trolle, dort findet Lagerbildung und Spaltung statt. Neubauer nennt das die „digitale Bombe“. Die klassischen Medien hinken dem aussichtslos hinterher.

Solche Ambivalenzen, ja Widersprüche sind in seinem hoch ambitionierten, ja leidenschaft-

lichen Buch wiederholt anzutreffen. Wem Neubauer die Hauptverantwortung für die schlechende Erosion der Demokratie hin zu einer passiven Zuschauerdemokratie zuschreibt, wird nicht deutlich. Wiederholt beschreibt er seine Erfahrungen, wie wenig Mitwirkungsangebote angenommen werden. Die wenigen Aktiven sind meist älter, die Abstinente halten sich raus, und die Wutbürger, die treiben zumindest die Politik vor sich her, wie Neubauer mit einer gewissen Genugtuung registriert.

Bilden nicht all diese Gruppen das Wir, an das der Autor appelliert? Sie sind zuerst zur Selbstüberprüfung aufgefordert. Der Bürgermeister entlastet sie aber zugleich durch breite Empathie für ihre Nachwendeschädigungen und vor allem durch massive Kritik an der Ausbremsung durch Top-down-Prinzipien, Bürokratie und Regelungswut. Zu fundamentaler Systemkritik rafft er sich nicht auf. Es wird auch nicht recht deutlich, ob er die Ursachen für diese Blockaden jeden Initiativegeistes vor allem im „subjektiven Faktor“, wie wir in der DDR sagten, also in den Apparatschiks sieht. Das könnte man meinen, wenn er andererseits das Bemühen der Regierung Kretschmer seit Ende 2017 anerkennt, Verkrustungen aufzubrechen.

Verantwortlich für Demokratiefrust und Demotivation der Ostdeutschen aber werden

in diesem Buch vor allem die westdeutschen Kolonisatoren gemacht. Nicht auch ein bisschen die Ossi, die 1989 in geradezu infantiler Weise die Totalübernahme des westdeutschen Systems herbeidemostriert haben? Neubauer schreibt von der „großartigen Wiedervereinigung“ und ätzt zugleich gegen deren Folgen. Das Misstrauen aller gegen alle zum Beispiel, dass sich in einem Dickicht von Richtlinien und Vorschriften ausdrückt. Oder die „German Angst“, die er am Schluss treffend beschreibt.

Hanebüchene Beispiele aus der Praxis eines Rathauses, die Dirk Neubauer journalistisch gekonnt schildert, sind allein schon die Lektüre dieser Streitschrift wert. „Von der Unmöglichkeit, einen Sportplatz zu bauen“ liest man mit grimmigem Genuss, mit Empörung die unendlichen Hürden, zwei Bewerbern tatsächlich eine dringende benötigte Landarztpraxis einzurichten. Pointierte Formulierungen wie die vom „demokratiernen Zufallsgenerator“ würzen die aufrüttelnde Schrift.

Der Bürgermeister, selbst erst 2017 der SPD beigetreten, hält Parteipolitik für wichtig, will aber keine „Kümmerer“. In Augustusburg hat er gezeigt, dass durch intensive persönlichen Kontakt und durch Onlineangebote Mitwirkungspotenzial zu wecken ist. Ein Mitmachdruck von unten ist nicht da. Daher sein Aufruf „Wir sollten uns empören“.

# Falsche Leute

Was ist nur los mit der Deutschen Bahn? Arno Luik rechnet ab

Von Anja Krüger



Arno Luik: „Schaden in der Oberleitung“. Westend Verlag, Frankfurt/M. 2019, 296 S., 20 Euro

Die Jüngeren werden es kaum glauben, aber so war das mal bei der Bahn: Eisenbahner liebten ihren Beruf, und wenn der Zug drei Minuten zu spät kam, schämten sie sich. In der deutschen Provinz konnte man am Bahnschalter eine Fahrkarte bis Wladiwostok kaufen. Von jeder bundesdeutschen Stadt mit mehr als 20.000 Einwohnern aus war jeder Ort in der Republik mit dieser Mindestgröße zweimal täglich erreichbar.

Daran erinnert Arno Luik in seinem Buch „Schaden in der Oberleitung“. Es ist die Abrechnung eines verlassenen Liebhabers, der sich an der schönen Vergangenheit weidet, während sich die Bahn zurück in die „Bequemlichkeit der Holzklasse“ entwickelt.

Luik ergründet das Flend. Im Megaprojekt Stuttgart 21 sieht er ein Symbol für den Niedergang der Bahn. Mit viel Liebe fürs Detail zeichnet er nach, wie dieses Wahnsinnsvorhaben aus den Fugen geraten ist. „S21, das wissen heute alle: ökonomisch ein Desaster. Ökologisch: unverantwortbar. Sicherheitstechnisch: lebensgefährlich“, bilanziert er.

Noch 1999 erwirtschaftete die Bahn 95 Prozent ihres Umsatzes im Inland. Dann bekam der Haudgegen Hartmut Mehdorn für zehn Jahre das Sagen beim Staatskonzern Bahn, ins Amt gehievt von der damaligen rot-grünen Bundesregierung. „Unglaublich viel Schaden hat dieser Mann angerichtet“, urteilt Luik. Mehdorn kaufte auf der ganzen Welt ein, führte rigide Managementmethoden ein, verpasste dem Konzern ein verworrenes Geflecht von Tochterunternehmen. Heute macht die Bahn mit ihren Bussen den Zügen in vielen Ländern Europas Konkurrenz, ist im internationalen Luftfrachtgeschäft stark und Marktführer im Schiffsverkehr zwischen China und den USA. Die Expansion hat Unsummen Geld verschlungen. Geld, das für Instandhaltung und Modernisierung des deutschen Bahnnetzes fehlt. Seit 1998 ist die Zahl der Verbindungen im Fernverkehr um 20 Prozent gekürzt worden, mehr als 100 Städte wurden vom Fernverkehrsnetz abgehängt, internationale Direktverbindungen gekappt.

Auch mit dem „eitlem, selbstverliebten“ Mehdorn-Nachfolger Grube geht Luik hart ins Gericht. Der aktuelle Bahnchef Richard Lutz hat von Selbstlob auf Kritik umgeschaltet, und lässt keine Gelegenheit aus, den Konzern zu geißeln. Doch hinter diesem Strategiewechsel könnte neues Ungemach lauern, fürchtet Luik. Denn Lutz ist Anhänger der Bahnprivatisierung. Die Aussichten sind also schlecht.



Dirk Neubauer: „Das Problem sind WIR“. DVA, München 2019, 234 S., 18 Euro

## Welt in Bewegung

Wird der globale Kapitalismus demnächst aus Peking gesteuert? Wo wachsen die meisten Tomaten? Steht Rotterdam in 70 Jahren unter Wasser? Und was hat Rheinmetall eigentlich in Südafrika verloren? Diesen und vielen anderen Fragen geht der neue Atlas der Globalisierung nach.

Mit Beiträgen von Bridget Anderson, Ulrike Herrmann, Manfred Kriener, Niklas Maak, Branko Milanovic, Charlotte Wiedemann und anderen.

Bestellen Sie direkt im taz Shop:  
shop@taz.de | T (030) 25902-138 | atlas-der-globalisierung.de

taz Verlags- und Vertriebs-GmbH • Friedrichstr. 21 • 10969 Berlin

18 € [D, A] | 192 Seiten  
broschiert | inklusive eBook  
über 300 Karten und Grafiken

Ab jetzt  
im Handel!

